

Schweizerische protestantische Film- und Radiozentrale Luzern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst**

Band (Jahr): **3 (1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offizielle Mitteilungen des Schweizerischen protestantischen Film- und Radioverbandes. Ständige Beilage des Monatsblattes «Horizonte». Kann auch separat bezogen werden. Erscheint am 15. jedes Monats.

Redaktion: Dr. F. Hodstrosser, Luzern; Pfarrer K. Alder, Küssnacht-Zürich; Pfarrer P. Frehner, Zürich; Pfarrer W. Künzi, Bern. Redaktionssitz: Schweiz. protestantische Film- und Radiozentralstelle, provisorisch Luzern, Brambergstr. 21, Tel. (041) 26831.

Administration und Expedition: «Horizonte», Laupen. Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen. Einzelnahme auf Postcheckkonto 111 519 «Horizonte», Laupen. Abonnementsbeitrag: jährlich Fr. 6.— halbjährlich Fr. 3.—, inkl. Zeitschrift «Horizonte» jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50. Mitgliederbeitrag unbefristet.

Der Aufbau des schweizerischen Filmwesens

XI. Kirche und Film

Von Paul Frehner, Pfarrer am Neumünster in Zürich, Vizepräsident des protestantischen Film- und Radioverbandes

Die folgenden Ausführungen möchten nur als ein Versuch verstanden sein, einige Gedanken über dieses noch wenig bearbeitete und doch sehr wichtige Thema zu äussern. Es ist ein Versuch, der in keiner Weise den Anspruch erhebt, tiefgründig genug zu sein und den Problembereich völlig richtig erfasst zu haben. Wenn zwei so gewichtige Begriffe einander gegenüber gestellt werden, ist es notwendig, erst einmal klar darzustellen, was für eine Sache mit dem jeweiligen Ausdruck gemeint ist.

Kirche ist richtig verstanden nicht eine bloss menschliche Interessengemeinschaft, wie es ein Verein oder eine Vereinigung von Menschen für gewöhnlich darstellt. Es ist eines der grossen Missverständnisse der Kirche, sie als freiwilligen Zusammenschluss von Menschen anzusehen, die ein gewisses religiöses Gefühl oder eine bestimmte religiöse Ansicht gemeinsam haben und aus dieser Gemeinsamkeit sich zusammen gehörig wissen. Kirche ist auch nicht eine Einrichtung zur Wahrung und Pflege von Sitte und Moral, keine «Tugendanstalt» zur Heranbildung eines braven, bürgerlichen Menschentypus. Es handelt sich bei ihr auch nicht um eine Verbindung von Menschen besonderer Geistesart oder eines besondern Standes. Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, die durch das grosse Ereignis Gottes selber geschaffen worden ist, dass Gott in Christus aus seiner unsichtbaren Welt herausgetreten und sich uns Menschen in Christus ganz und gar angenommen hat. Menschen, die nicht aus religiöser Veranlagung heraus, sondern durch diese Tat Gottes an ihnen zusammengehören, das ist die Kirche. Nicht durch menschliche Kräfte und Eigenschaften sind sie einander in Gemeinschaft zugetan, sondern durch den Einbruch Gottes in die Welt und in ihr eigenes Leben. Dieser Einbruch ist auf der einen Seite einmalig in der Menschwerdung, im Kreuz und in der Auferstehung Christi und ereignet sich auf der andern Seite immer wieder neu am Menschen durch den Heiligen Geist, der jenen Einbruch zur gegenwärtigen Gewissheit im Menschen werden lässt. Dieser Einbruch Gottes ist ein Ereignis, das nicht mit menschlichen Mitteln der Erkenntnis erfassbar ist. Zu erfassen ist es nur in seiner Auswirkung am Menschen, biblisch ausgedrückt, an den Früchten.

Aus dieser richtigen Schau der Kirche heraus sind ihr zwei Aufgaben gestellt. Diese Gemeinschaft hat sich selber immer wieder als rechtsgemeinschaftliches Zusammenleben in gegenseitiger Sorge und Hilfe, geistiger wie materieller Hilfe, zu bewahren. Das ist die «innerkirchliche» Aufgabe. Darüber aber darf die Kirche nie vergessen, dass sie von ihrem Herrn gebraucht werden will, um immer wieder neue Menschen aufzuwecken und sie hineinzufragen in diese Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen. Das nenne ich die «missionarische» Aufgabe der Kirche. So wie der Herr der Kirche einst lieblich zu Sündern und Zöllnern sass, um sie hineinzufragen in die Gemeinschaft mit Gott, so will er heute noch durch «seinen Leib», die Kirche, Menschen hineinnehmen in die Gemeinschaft mit ihm. Sowie Christus in die Welt hineinging, muss die Kirche im richtigen Sinne immer wieder auch «ewiglich» sein.

Wenn wir nun die Grösse «Film» betrachten, soll es in einigen knapp formulierten Erkenntnissen geschehen. Der Film ist eine grossartig ausgearbeitete technische Erfindung mit einer besonderen psychologischen Tiefenwirkung und Macht auf den Menschen. Geistige Werte an sich vermag er nicht darzustellen, sondern muss sie immer dramatisch, in Handlungen umsetzen. Der Film hat es an sich, dass er durch seine Darstellungsweise immer eine besondere Wirkung erzeugen muss. Der Filmschöpfer hat es kraft der ihm zur Verfügung stehenden Mittel in der Hand, das Denken des Zuschauers in eine ganz bestimmte Richtung zu lenken, ihm seine Denkweise aufzuzwingen. Es stehen ihm dazu unerhörte wichtige psychologisch tiefgreifende Einwirkungsmittel zur Verfügung. Durch die hohen Kosten der Herstellung und die grosse Industrialisierung des Films ist der Film zugleich eine industrielle Macht. Der Film ist darauf angewiesen, rentieren zu müssen. Dadurch ist er in der grossen Gefahr, den «Angriff» auf den Menschen so zu gestalten, dass im Menschen mehr die triebhaften niederen Instinkte geweckt werden. Der Film kommt notgedrungen in jenen inneren Zwiespalt hinein, zu fragen, ob der Appell an die guten oder die bösen Kräfte im Menschen sich mehr lohne. Als weitere Folge wird der Film zu einer propagandistischen Macht. Die notwendige Rendite fordert eine Propaganda, die wiederum vor der Frage steht, wie die Aufmerksamkeit am besten auf den Film gelenkt wird, durch das Ansprechen der guten menschlichen Qualitäten, der sentimentalen Gefühle oder der sensationshungrigen Begierden. Der

SCHWEIZERISCHE PROTESTANTISCHE FILM- UND RADIOZENTRALSTELLE LUZERN

Einige von der Filmmwirtschaft autorisierte protestantische Bezugsquelle für Filme aller Art

Unser neuer Film **Der fallende Stern** ist startbereit sowohl als 35-mm-Kinofilm wie als 16-mm-Schmaltonfilm.

Spielt unsere guten Filme, damit die schlechten verschwinden!

Alle Auskünfte bei der Zentralstelle Luzern, Brambergstrasse 21, Telefon 041 / 26831

Der deutsche evangelische Filmbeobachter, schreibt u. a. zu diesem Film:

«Wieder greift Braun eine der geistigen Fragen auf, die in allen Herzen und in jedermanns Gedanken umgehen. In der «Nachtwache» war es die Frage nach der Liebe Gottes, in «Fallenden Stern» ist es die Frage nach dem Ende der Welt, das uns so nahegerückt ist. Aber diese Frage wird nicht kolportagehaft in der üblichen Film-Manier behandelt, sondern wie in einem mittelalterlichen Mysterienspiel werden die Boten des Himmels und der Hölle beschworen, um das Geschehen auf diese Weise transparent zu machen. Jedes Wort hat einen doppelten Boden und hinter der vordergründigen Handlung läuft die gültige Aussage über die heimlichen Gesetze unseres Lebens. Man darf sich nicht wundern, dass Menschen, die das Gefühl für die dritte Dimension unseres Daseins verloren haben und nur an der Oberfläche des Lebens leben, diesen Film überhaupt nicht verstehen können. Das ist wohl das Aufregendste an diesem Film, dass Braun das Wagnis unternimmt, in einer fast impressionistischen Weise jenes Feld menschlicher Empfindungen anzusprechen, das hinter der Vernunft beginnt, um die dort zusammengeballte Angst anzugreifen und eine Antwort zu geben, die heilt und die das Herz getröstet versteht. Dabei überrascht uns Braun mit seinem Verständnis von Böse und Gut, wie es sich für ihn heute abzeichnet. Unter der Versuchung des teuflischen Boten versteht er jene unter uns nur allzu bekannte Haltung einer verkrampften Tapferkeit, die aus Egoismus und Gleichgültigkeit nur das persönliche Lebensziel sieht und glaubt, ohne jede Hilfe, sei es von Menschen oder vom Himmel, auskommen zu können. Auch der gute Engel nimmt nicht die Angst weg, die zu uns Menschen gehört, aber er lehrt sie mit den Worten der Weihnachtsbotschaft überwinden: «Fürchtet euch nicht! Der Versucher zur Selbstgerechtigkeit und Härte und auf der andern Seite der gläubigen Vertrauens begehen sich im Film zuerst in einem Flüchtlingslager. Hier hat Braun in knappen Szenen ein erschütterndes Denkmal der erschreckendsten Qual unserer Zeit gesetzt, um sie in einer grossartigen Rückblende in jenen Tagen des Jahres 1910 wiederzuspiegeln, als der Holleysche Komet für viele Menschen den bevorstehenden Weltuntergang anzeigte. Engel und Teufel streiten um die Seelen der Menschen. Eine junge Frau zerstört ihr Leben aus Angst vor dem Ende, eine Familie zerfällt, ein Kind lernt das Fürchten und die Kunst, sein Leben lang allein zu bleiben. Es ist der gleiche Kampf hinter den Dingen, der jetzt tausendfach vergrössert in den Flüchtlingslagern gekämpft wird, hier Gleichgültigkeit und Härte, dort die Erkenntnis, dass



Die Lagerleiterin, nur auf sich gestellt, lässt andere in ihrer Not allein, bis sie die Wahrheit erkennt.

wir nur leben, wenn wir für einen andern Menschen leben. Fürchtet euch nicht!

Es bedarf keines Zusatzes, dass die evangelische Christenheit das Wagnis dieses Films begrüsst. Gerade hier, wo der Film selbst in diesen Kampf zwischen Himmel und Hölle eingetreten ist und wo sein mutiges Glaubenszeugnis sicher für viele der Anlass zur Ablehnung sein wird, muss die christliche Gemeinde beweisen, ob es ihr ernst ist mit ihrer Forderung nach einem besseren Film. Die zahlreichen tief sinnigen Szenen dieses Films, die eigentlich einen zweimaligen Besuch wünschenswert machen, geben genug Anlass zu Diskussionen und Ausprägungen in der Gemeindearbeit und in der Öffentlichkeit.»

Film ist auf diese Weise immer in einer steten Entscheidung menschlich positiv oder verderblich zu wirken. Ich meine in keiner Weise mit dieser Zusammenstellung alles gesagt zu haben über den Film. Nur angedeutet ist damit vor allem die unerhörte grosse Möglichkeit, durch den Film wertvollste Erkenntnisse und Kulturgüter zu vermitteln.

Nun mag aber der Versuch gewagt werden, diese beiden Grössen, Kirche und Film, sich beugen zu lassen. Es könnte die Stellung von der Kirche bezogen werden, dass sie sich völlig distanziert vom Film, indem sie ihn dadurch ablehnt, dass er sich oft seinen schlechten Möglichkeiten ausliefert. Dadurch wird aber die Kirche wieder ihrer ersten Aufgabe, noch ihrer dringenden zweiten Aufgabe gerecht. Die Glieder der Kirche müssten geradezu die Welt verlassen, um nicht überall der Macht des Films zu begegnen. Die Kirche muss sich also um ihrer selbst willen mit dem Film befassen, weil ihre Glieder mehr oder weniger von der Macht des Films «bedroht», mindestens aber umgeben sind. Von ihrer ersten Aufgabe her muss die Kirche ihre Glieder ausrüsten, der Macht des Films «gegnappnet» gegenüberzutreten zu können, nicht in der Ablehnung, sondern im Urteil. Die Kirche darf es nicht zugeben, dass Menschen ausgeliefert sind dem Urteil über eine Lebensfrage, das ihnen der Film mit seiner unerhörten psychologischen Wirkung aufzwingt. Die Kirche muss ihre Glieder urteilsfähig erhalten. Das ist ihre «innerkirchliche» Aufgabe dem Film gegenüber. Hierin liegt die grosse Bedeutung einer evangelisch-kirchlichen Filmkritik, des «Film-Dienstes» in dem Sinne, dass Filme besprochen werden. Dabei ist es ausserordentlich wichtig, dass die Kirche nun nicht einfach von einem «religiös-sentimentalen» oder von einem bürgerlich-eifrigen Maßstab aus beurteilt. Wenn sie das tut, ist sie nicht Kirche Jesu Christi. Sie hat ihr Urteil von jenem Ereignis

her allein zu nehmen, das sie zur Kirche macht, wie es oben gezeigt wurde.

Was aber ergeben sich für Folgerungen aus der zweiten Aufgabe der Kirche, der «missionarischen» Aufgabe? Hier kommt der Auftrag an die Kirche, sich nun auch selber des Filmes zu bedienen. Es kann im Rahmen dieser knappen Ausführungen auch hier nur darum gehen, einige Andeutungen zu machen. Sicher ist, dass niemals das Ereignis, das die Kirche zur Kirche macht, eine filmische Darstellung erhalten kann. Wir sind darum äusserst skeptisch gegenüber kommenden Christusfilmen. Ebenso ist von der Kirche aus, wo sie den Film wirklich in ihren Dienst stellen will, abzulehnen, dass das ein Film ihr dienen soll, wo er sich in religiösen Sentimentalitäten ergeht. Das ist bei vielen Filmen der Fall. Es ist geradezu eine Zeitlang Mode gewesen, in den Filmen «religiöse» Szenen einzuflechten. Von der evangelischen Kirche aus haben wir das entschieden abzulehnen, denn es geht in der Kirche nun einmal gerade nicht um religiöse Gefühle, sondern um das Ereignis Gottes. Auch nur «bürgerlich-moralische» Filme sind nicht als Dienst für die Kirche anzusprechen. Wo die Kirche wirklich Filme in ihren Dienst nehmen soll, kann es nur darum gehen, dass jenes Ereignis Gottes in Christus in seiner Wirkung am Menschen deutlich wird. Da wo der Mensch durch eine filmische Darstellung in jenes letzte Fragen nach Gott hineingestellt wird, da hat der Film einen wirklichen kirchlichen Wert. Darum soll es gehen, dass der menschliche Boden gelockert wird, was durch einen durchaus «unreligiösen» Film geschehen kann. Josef Strangfeld sagt: «Der Film hat nicht das religiöse Erlebnis, sondern eine religiöse Wirklichkeit darzustellen.» Damit ist in anderer Begriffswelt das ausgedrückt, was ich vorsichtiger und schärfer als Forderung an den Film stelle, der recht im Dienst der Kirche stehen kann.

Ein neuer protestantischer Pfarrer-Film aus USA. **Bis ans Ende der Welt** (I'D Climb the highest mountain)



Z. In der freien Weite der abgelegenen «Blauen Berge» Amerikas hat der junge Pfarrer Thompson vor dem 1. Weltkrieg allerlei Konflikte zu bestehen, bis seine Widersacher sich geschlagen fühlen. Eine treuegebene Frau hilft ihm dabei, ein weiblicher Pionier des Herzens, denn als Großstädterin muss sie sich ihren Weg in den ganz anders gearteten ländlichen Verhältnissen erst bahnen. Sympathisch und menschlich berührt, dass der Pfarrer nicht nur wie ein unerschütterlich starker Mann über allem thronet, sondern auch Momente der inneren Anfechtung erlebt. Als nämlich das Kind seines atheistischen Widersachers auf einer von ihm veranstalteten Vergnügungsfahrt ertrinkt, kommt sein Glaube ins Wanken. — Auch dieser Farbenfilm will nicht künstlerische Ansprüche befriedigen, aber er ist trotz einer gewissen selbstbewussten Haltung ein weiteres Zeugnis für das schlechte Tatchristentum, das in weiten Gegenden Amerikas beherrscht ist. Die Überzeugung, dass der Christ sich nur in der täglichen Bewährung als solcher erweisen könne und an seinen Früchten erkannt werde, ist hier eine Selbstverständlichkeit.

Bild links: Der Pfarrer in einer Auseinandersetzung mit seinem atheistischen Widersacher. (Fox-Film)
Bild rechts: Der Pfarrer und seine Frau, die sich ihren Weg erst suchen muss. (Fox-Film)

